

[oben paginiert mit arabischen Ziffern]

Prag den 20. März 1856

Lieber Bruder!

Heute erhielt ich deine Briefe an Julie u[nd] mich vom 14. Februar d.J. – Welch' letzterer auf einer so irrigen Auffassung der Sachlage gegründet ist, größtentheils mit, kleinern Theils ohne Dein Verschulden, daß ich nicht umhin kann, meine Rechtfertigung nach meinem besten Wissen u. Gewissen zu unternehmen. -

Hinzu brauche ich aber einer förmlichen Recapitulation der Jahre unserer Trennung seit 1850. – und ich will es in nackter Wahrheit thun.

Ich berühre oberflächlich die mich ewig [?] brennenden Worte beim Abschied von Der [!] Mutter, ebenso Deine ellenlangen Briefe an Prinzl, wo alle Jahre gelegentlich unserer gedacht wurde, die wir aber nie zu Gesicht bekamen; daß du uns über den Tod des Paul nie etwasschriebst, u[nd] wir hier die schändlichsten Gerüchte anhören mußten, ohne sie widerlegen zu können; endlich anno 1853 kam der erste gemüthliche Brief von Dir an uns, voll Klagen über Dein zerrissenes Verhältniß, u[nd] uns bezüglich Deines geistigen Leidens in die größte Besorgnißstürzend – da erwähntest Du meines Wissens zum ersten Male, daß es Dir auch an Geld gebricht, und ich schrieb Dir auch sogleich freiwillig, daß Julie u[nd] ich Sorge tragen werden, Dir welches zu schicken, -

Jetzt, damit Du den Geldpunkt richtig auffassest, merke wohl auf. -

Die Mutter hat mir eröffnet, daß, da ich ihr weniger als Du, Karl u[nd] Ludwig gekostet, ich von ihr einstmals [1/2] von ihre [!] letzten paar hundert Gulden die Hälfte also 200 fl bekomme; - diese bestimmte ich für Dich, und sagte der Julie, daß wenn sie Dir Geld schicken wird, dieses mein Antheil ist, den ich ihr hiermit abtrete, weil nemlich [!] die 400fl. der Mutter auf Wiedemann's Wirthshaus versichert sind.

Julie nahm auch Geld auf, schrieb mir aber nachher, daß Du ihr zu wissen gabst, daß die Sendung nicht nöthig ist, also gab sie das Gold welches sie schon eingewechselt hatte, wieder zurück; - ich aber ließ noch immer das Geld für Dich bestimmt, darum konnte ich auch Dir schreiben[,] daß Du von mir Geld erhalten wirst, die Zeit jedoch wann, bestimmte ich meines Wissens nie, welches auch sehr gut war, da Juliens u[nd] Wiedemanns' [!] Prozeß trotz damaligersicherer Vermuthung seiner Beendigung noch nicht bis heute beendet ist, die beiden also selbst in großer Geldnoth sind, und dermalen schon seit einem Jahre ihnen die Aufkündigung von Seite [!] der Mutter sehr beschwerlich gefallen wäre; abgesehen davon, daß ich der guten Mutter hätte zu diesem Schritte rathen müssen, wo doch ich u[nd] Julie aus begreiflicher Rücksicht für sie, die Sache bloß unter uns abgemacht wissen wollten, nemlich: wir wollten ihr nicht sagen, daß wir jenes Geld, welches sie mir dereinst versprochen, schon jetzt einer anderen Bestimmung zuführen. –

Du wirst also einsehen, daß ich damals mit Bestimmtheit Dir schreiben konnte, Du bekommst Geld, aber die Zeit konnte ich mir damals zwar näher denken, wegen günstigen Stand des Prozesses, aber nicht mit Gewißheit sagen. - [2/3]

Beinahe zu gleicher Zeit kam Dein Schreiben, wo Du mich um Ferdinands Hinübersenden angingst, u[nd] ich muß gestehen, daß es mir in so fern lieb war, indem die hiesigen Vorurtheile gegen uneheliche Geburt wirklich derart erheblich sind, daß den armen Kerl und mir sein besseres Fortkommen sehr erschwert worden wäre; meine Zensi erbot sich großmüthig, da sie wußte, daß ich die 200 fl ?? schon für Dich bestimmt hatte, die Reise des Ferdinand welche 400fl ?? kostete, da ich ihn bis Bremen begleiten mußte,

von ihrem Vermögen zu tragen, u[nd] er kam bei dir an , dies erfahre ich heute von Dir den 20. März 1856. – Den Roth sagte ich in Bremen mehrere Male, daß, wenn er glaubt mit Dir auf Deiner Farm vereint leben zu können, er Dir deshalb sein Geld vorstrecken möchte, damit wir, ich u[nd] Julie, mit der Sendung an Dich nicht zu gedrängt werden, da, wie gesagt, damals i. Wiedemanns Prozess sich wieder für langere Zeit ankündigte, durch den Recurs des Lumben [Lumpen?] Josef Schwarzenfeld, ich aber erst kaum die Reise des Ferdinand bezahlt hatte, u[nd] damals zu den höchsten Prozenten kein Geld zu erhalten war, wegen Negozirung der ungeheuren Nationalanleihe, die einen furchtbaren Geldmangel bis heute fühlbar macht, endlich u[nd] wie ich Dir schon schrieb, konnte ich das Vermögen meiner Frau nicht wieder in Anspruch nehmen.-

Während all' dieser Besorgnis wartete ich sehnlichst auf Nachricht über meinen Ferdinand, keine Silbe, kein Wort.-

Kaltes Fieber ist Spass gegen eine solche Ungewissheit, endlich sollte ich durch Roths Hand Aufklä[3/4]rung erhalten.-

Dein früheres Verhältnis mit Paul u[nd] Klenert wird in einer Weise vorgestellt, daß, wenn nur die Hälfte wahr ist, wir voraus setzen mußten, daß Du ein ganz andere Mensch geworden bist,- Du wirst als Säufer geschildert, Klenert sagt, daß Du ihn einige Zeit vor Ankunft des Ferdinand dringend ersucht, daß er Dich erschiesse etc etc. U[nd] noch immer kein Wort von Dir, welches diese Schmach widerlegt – man zitiert sogar Deine Worte als Dich Klement aufmerksam machte, was wird aus Ferdinand wenn ich Dich erschiesse:“Was gehts mich an, wenn ich todt bin; - endlich wird auch meine Wenigkeit in diesen Pfuhl gezogen[“], Roth zeigt an, daß Du Dich geäußert, ich könne auf Antwort warten, denn ich sei ein Egoist oder Esel, er bezeichnet es bloß mit E...

Dein so schnödes Stillschweigen, welches eine heilige Pflicht für Dich war, mir als Vater die ankunft des Kindes zu melden, verbitterte mir 2 Jahre vollkommen, u[nd] wenn ich damals halbwegs Geld wirklich hätte aufreiben können, so hätte ich es viel früher dazu verwendet, mein Kind wieder herüber zu bekommen, als Dir welches zu senden; denn du [!] konntest damals u[nd] auch jetzt noch sehr leicht annehmen, daß widrige Umstände, wie es sich auch in Wahrheit verhält, uns abhielt [!] Geld zu senden, aber für Dein Stillschweigen, welches so unnatürlich, herzlos war, hast du nicht [4/5] die kleinste Entschuldigung, hat sich auch Niemand als Dein vertrauter aufzutreten gewagt.-

Denn einen Brief zu schreiben, ist trotz des Fiebers doch nicht so schwer, als in widrigen Verhältnissen die ich geschildert, Geld aufzutreiben.-

Ich habe hier in Prag, da ich mit meiner Pension nicht mehr leben konnte, Dienste in der Kanzlei angenommen, die mir mit meinem Fuß recht beschwerlich fallen, ich unterstütze dabei mit vielem Vergnügen unsere gute Mutter mit 40fr jährlich, da mir mehr zu thun nicht möglich. ich [!] lebe sammt Weib u[nd] Kind möglichst karg in materieller Beziehung zugleich in moralischer in Kummer u[nd] Sorgen 2 Jahre über das Schicksal meines armen Buben, u[nd] endlich heute lese ich nicht Entschuldigung über Verabsäumung brüderlicher Pflicht, sondern noch Vorwürfe wegen Nichtgeldsendung.- Ich frage Dich jetzt offen, hast Du oder habe ich Recht? Schreibe mir hinüber, ich will lesen, ob Dein Blick wirklich so getrübt, daß Du blind urtheilst, wie in dem letzten Schreiben, das ohne mich zu hören, schon verurtheilt.- [5/6]

Dieses zur Verständigung der Sachlage und zu meiner Rechtfertigung.

From:Kajetan Sternberger	To:J. Sternberger	Date:March 20, 1856
--------------------------	-------------------	---------------------

Jetzt zu der Angelegenheit.-

Roth schreibt fast zu derselben Zeit um einige Tage früher, daß Du ihn noch immer die 140 Dollarschuldest, u[nd] Du schreibst, daß Du Geld zu hohen Prozenten /25%/ aufgenommen hast, um ihn zu zahlen. – Dieses kläre mir auf.-

Da nun Deine und des Kindes Existenz von der schleunigen Zusendung des Geldes abhängt, so werde ich mich bemühen, das Geld wo immer aufzutreiben, Julie schreibt mir so eben, daß sie mit dem besten Willen nicht im Stande ist, Geld senden zu können, von Karl ist natürlich nicht die Rede[,] er 6 Kinder hat.-

Bis zu Deinem festgesetzten Termine [im] Juni hoffe ich zu Gott, daß es wo möglich wird, hoffe aber auf baldige Antwort.-

Wenn Du Dich unbefangen in meine Lage denkst, wird sich Dein Urtheil über meine Handlungsweise ändern, dann reiche ich Dir die zurückgestossene Hand zur Versöhnung wo nicht – nicht

Dein aufrichtiger Bruder ???

Grüße u[nd] segne mein Kind von mir u[nd] uns allen u[nd] sage ihm daß ich stündlich seiner gedenke u[nd] ihn unverändert liebe. -